



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schimmelpfeng, Hans: Die Klosterschule Ihlfeld im Harz

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

gekommen im ungewohnten Getriebe, im großen Schiff, im engen Dienst . . . aber wenn er jetzt heimkehrt von der weiten Fahrt, nachdem er ein großes Stück Welt gesehen hat: als Deutscher hat er sich fühlen gelernt; sein Heimatstädtchen, das ihm bis dahin der Mittelpunkt der Welt schien, ist klein geworden vor dem Namen Deutschland. Achtung hat man seinem Vaterland gezollt, weil es Macht und Kraft zeigte; und er hat dabei mitgeholfen. Sauer ist es wohl manchmal gewesen beim Bootsdienst, im Heizraum, beim Kohlentrimmen, auf Wache. Aber dafür hat er das Mützenband „S. M. S. Kaiser“ auch mit besonderem Stolz tragen können. So ein Schiff war noch nicht gezeigt, wo wir hinkamen. Da war er mit dabei, er hatte seine Kraft mit eingesetzt, dem stolzen Schiff Leben und Bewegung zu geben; an einem vielleicht ganz bescheidenen Platz, aber er fühlte sich doch unentbehrlich, um den „Kaiser“ zu dem zu machen, was das Schiff sein soll, ein mächtiges Werkzeug seines Vaterlandes auch schon im Frieden.

Wenn man am Sonntag nachmittags durch das Schiff geht und überall an den Backen die Leute sitzen, nach Hause Schreibend oder Tagebuch führend, so kann man sicher sein, daß von solchen Gedanken — bald stärker bald schwächer empfunden — ein gut Teil dort zum Ausdruck kommt.

So wird der Eindruck der Reise hineingetragen in alle, auch die stillsten Winkel, daheim, und wenn der Mann einst nach Hause kommt und die Eltern mit ihm stolz durchs Heimatstädtchen wandern, dann treten unwillkürlich die Länder und Erlebnisse, die an uns vorübergezogen sind, dem weltfremden Kreise dort näher: Afrika und Brasilien, St. Helena und die Magelhaensstraße, Swakopmund und Blumenau, und wie sie alle heißen, sonst kaum aus dem Atlas bekannt, sie beleben sich, wenn der Kaisermatrose im Familienkreise erzählt, was er alles gesehen hat, und es wird manchem dann mit einem Male klar, daß es für deutsche Kraft noch andere Aufgaben gibt, als in der engen Heimat. gez. Trotha.



## Die Klosterschule Ifeld im Harz

Von Hans Schimmelpfeng



zwischen senkrecht aus dem Böhretal aufsteigenden Höhen liegt in die Südharzberge eingebettet die altherwürdige Klosterschule Ifeld. Cisterzienser Mönche waren die Erbauer des Klosters gewesen, dessen zernagte Mauerreste noch heute am steilen Hange des sonnigen Mühlberges träumerisch von alter versunkener Zeit reden. Der letzte Abt Thomas Stange übernahm in den stürmischen Tagen der Reformation, die zahlreiche Mönchsorden aus den engen Zellen hinaustrrieb und heimatlos machte, die Leitung der jungen Schule. Ihm war das gleiche beschieden, was seine vielen Nachfolger erleben mußten, daß junge Knaben, wehmütig über pergamentene Folianten gebückt, ihre sinnenden Augen in die unvergängliche Schönheit der hochstämmigen Laubwälder sehnuchtsvoll tauchten. Jahrhunderte hindurch ist dies unverändert geblieben bis auf den heutigen Tag. Die weisen Lehren des klassischen Altertums

haben den trozigen Bergfelsen und den sie umrauschenden Baumwipfeln unerbittliche Fehde angefangen, denn beide ringen sie um die jungen Seelen und Körper, deren helles Lachen herzfröhlich durch die hohen Klure schallt. Wer dennoch in dem langdauernden Kampfe immer wieder die Oberhand behält, das vermag jeder leicht zu entscheiden, der sich in der heutigen alles gleichmachenden Zeit die heilige Reinheit eines unschuldigen Kinderherzens bewahrt hat. Schweinslederne Bände und greise Haare finden sich entsagend zusammen. Alter und Weisheit sind still ergebene Freunde und gedenken vergangener Tage, wenn die knisternden Buchenscheite warme Blut in die Tonfacheln des alten Ofens hinaufjagen. Frohe Zungen aber gehören in die Berge, ob nun der Winterschnee von den vereisten Zweigen auf ihre roten Backen herniederstäubt, oder die Lenzesonne mit zitternden Strahlen durch das junge Grün ihre hoffenden Knabenaugen sucht. Die Waldsonne und die Talwinde, sie sind es gewesen, welche die Kleinen Leiden und Nöte der jugendlichen Klosterinsassen stets mit dem Trosthauch stillen Bergessens umgoldet haben. Sie machen noch heute die jungen Seelen stark und ausnahmefähig für Weisheit und Lehren, durch deren Besitz sich der Mensch vor anderen Geschöpfen auszeichnet und über seine Mitmenschen hinaushebt. Und tüchtige Männer hat sie aufgezogen und herangebildet die graue Klosterschule. Männer, die ihren Königen treue und weise Berater wurden zum Besten ihrer Volksgenossen, die sie als Fleißigste, Tüchtigste und Edelste weit überragten. Denn Auswahl muß sein und wird bleiben. Aber das alles Gleichmachende lächeln die ewigen Berge, die seit Jahrtausenden wissen, daß ein Volk Führer haben muß, wenn es sich behaupten will und nicht kläglich zugrunde gehen soll. Aber auch die vielen anderen, welche die Alma mater nach der Reifeprüfung aus den wohlbehüteten Mauern vertrauensvoll in die Welt hinaus sandte, sie machten der alten Geistesstätte Ehre im Ringen um ihre eigene Zukunft und im Kampf um die unvergänglichen Ideale, die heute weit mehr denn je unser armes Leben einzig und allein lebenswert machen.

Der Glockenschlag der Stunde regelte und regelt dort alles. Aufstehen und Schlafenszeit, Arbeits- und Erholungsstunde, Mahlzeit und Freizeit. Um Erzieher und Zöglinge schlingt sich das Band gegenseitigen Vertrauens, und die Selbsterziehung der Klosterinsassen untereinander trägt ernsthaft Sorge dafür, daß die Gesetze und Vorschriften der von alters her überkommenen Schulregeln unantastbar in Ansehen bleiben. Ernsthafte Lehrstunden wechseln mit frohen Turnspielen ab, und die edle Frau Musica hat noch immer ihr Heim in den grauen Klostermauern aufgeschlagen und Sonnenschein in die stillen Wände hineingezaubert. Seine Söhne lehrte das Kloster herzinnige Kameradschaft zu pflegen, die sich in blondester Jugend schon mannhaft aufopfert und stolz selbst leidet, wenn sie dem Freunde ein Leiden ersparen kann. Heilige Liebe zum deutschen Vaterlande hat die Herzen der alten und jungen Klosterschüler allezeit mit loberdem Fackelschein durchglüht, und das dulce et decorum pro patria mori des römischen Dichters Horaz ist ihnen kein leerer Sinnspruch geblieben, sondern ward ihnen zur Lebensüberzeugung, mit der sie auch im letzten großen deutschen Kriege zu Hunderten lächelnd ihr Herzblut dahingaben und für König und Vaterland den Heldentod starben. Tiefe Lücken hat die gewaltige Weltkatastrophe in die Reihen der jederzeit vaterländisch gesinnten Klosterjöhne gerissen. Zum Gedächtnis der Gefallenen erhebt im Schatten der Klostergartens ein wuchtiger Stein sein granitenes Haupt

trozig und frei in die Himmelsbläue. Und die Winde, die seinen ehernen Kern früh und spät umwehen, singen und sagen es, daß der graue Stein ebensowenig vergehen wird, wie die zuversichtliche Hoffnung in den Herzen der überlebenden Älfelder auf ein Wiederaufblühen unseres deutschen Vaterlandes, zu dessen schönsten Erdenwinkeln das vom wilden Bährebach umbrauste Klosterbildnis zählt. Gleich uns Alten bergen aber auch die jungen Herzfrohen unter dem Hoffnungsgrün ihrer kleidsamen Zoppen, die wir vor ihnen ebenfalls in glücklichen Tagen trugen, den Trost im Herzen, daß die Heimat sich aus Schmach und Schande zu neuem Aufstieg besinnen wird. Und wenn Millionen Hände zum Wiederaufbau nötig sind, die Hände der alten und jungen Älfelder werden mithelfen und nicht müde werden, so lange der Klostergeist noch in ihren Herzen lebt und um unsere Seelen weht. Sollten dann wirklich einmal die Arme müde herabsinken und die brennenden Augen trübe schauen, verzweifelnd an dem Werk, dem einen, was uns noch bis zu unserem Lebensabend not tut, dann wollen wir Alten und Jungen der ersten Lehren und Vermahnungen des treuen Klosters stolz gedenken, und die Harzberge mit ihren Buchenzweigen und Eichenästen sollen uns die immerjungen Worte des Eichenborffschen Liebes stärkend und tröstend zurufen im Rauschen des grünen Waldblaubes: „Und mitten in dem Leben wird deines Ernsts Gewalt mich Einsamen erheben, so wird mein Herz nicht alt!“



## Weltspiegel

**Verfehlte Möglichkeiten: Caillanz' Verteidigungsschrift.** Jedermann weiß, daß in politics Prophezeien ein undankbares Geschäft ist. Dennoch ist es von Zeit zu Zeit notwendig, politische Möglichkeiten weiter durchzudenken, um bei Zeiten Stellung nehmen zu können. Selbst wenn, was von einer ganzen Reihe unberechenbarer Faktoren abhängt, die Prophezeiung nicht zutrifft, wird sie das Verdienst gehabt haben, auf die Lage ein scharfes Streiflicht geworfen zu haben.

Wie also ist die Lage in Europa und wie kann sie sich entwickeln? Man kann den Versailler Vertrag, der das Schicksal der Welt endgültig regeln und den Kriegszustand aus der Welt schaffen sollte, keiner herberen Kritik unterziehen, als wenn man die augenblickliche Lage schildert. Im Westen ein ausgesprochener Militärstaat, der in immer stärkerem Maße das einzige Mittel, dem Bankerott zu entgehen, in der rücksichtslosen Durchführung von militaristischen Maßnahmen erblickt und dessen Auftreten und Willkürherrschaft in großen besetzten Teilen fremden Landes die nationale Leidenschaft und Entschlossenheit täglich aufs neue entflammen muß, mit einem Bundesgenossen, dessen innere, von Folgen des Krieges mannigfach zersetzte Kraft nicht ausreicht, seinem Ideal: der Einigung und — Beherrschung Europas Geltung zu verschaffen und der deshalb, von drei Großmächten zugleich bedroht, politisch von der Hand in den Mund zu leben genötigt